

Die Stadt aus der Kohle

60 Jahre Bottrop

Wir und unsere Stadt

Unsere Stadt ist 60 Jahre. Sie hat frohe und traurige Zeiten durchlebt. Sie kommt von der Kohle und hat an ihren Krisen gelitten. Mit der Kohleförderung wuchs die Bevölkerung. Ihre Arbeits- und Lebensbedingungen waren hart und forderten Widerstand gegen die Ausbeutung. Zu denen, die den Widerstand entwickelten, gehörten neben den Gewerkschaftern die Kommunisten, die ab 1919 in Bottrop fest verankert sind. Daher haben das Auf und Ab der Stadt immer einen Bezug zu den Kommunisten.

Die Leidenswege der Stadt waren auch meist Leidenswege der Kommunisten und umgekehrt.



Kohle-Signal für die Entwicklung von Bottrop

1919

Vor 60 Jahren, im Sommer 1919, wurden Bottrop die Stadtrechte verliehen. Bis dahin hieß es in Meyers Konversationslexikon: "Bottrop, Dorf im preuß. Regbez. Münster, Kreis Recklinghausen...".

Der Durchbruch zur städtischen Entwicklung erfolgte um die Jahrhundertwende: 1863 begann die Schachtanlage Prosper I mit der Kohleförderung; es folgten 1875 Prosper II, 1900 Rheinbaben, 1908 Prosper III, 1912 Arenberg-Fortsetzung und 1914 Welheim.

Die Arbeitskräfte kamen aus allen Himmelsrichtungen. Und so entwickelte sich mit der Kohleförderung unsere Stadt: 1890 hatte Bottrop nur 12.000 Einwohner, 1900 - also nach der Abtufung von Rheinbaben - wohnten schon 25.000 hier und 1918 beherbergte Bottrop bereits 70.000 Menschen in seinen Mauern. Neben den Bergmanns und Bäckfelds fand man nun Nachbarn, die Kaminski, Czerkowiak oder auch

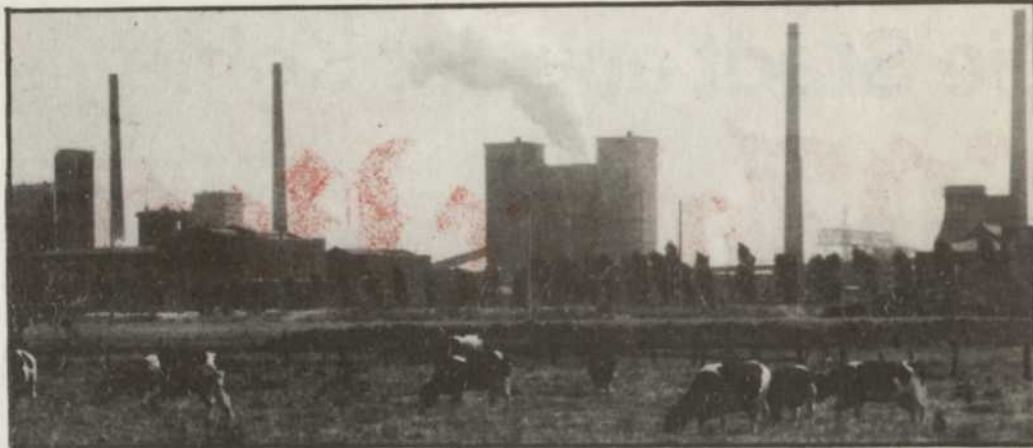
Huber hießen.

Im Schmelztiegel der Ruhrindustrie entstand auch in Bottrop jener für den gesamten Kohlenpott typische Menschenschlag, mit dem man nicht erst einen Zentner Salz gegessen haben muß, um als Nachbar anerkannt zu werden. Die Schwere der Arbeit unter Tage und ihre Gefährlichkeit erzog die Menschen zur natürlichen Solidarität und nachbarschaftlichen Hilfe untereinander. Bottrop wurde für alle zur Heimat.

Wohnungen waren Mangelware, bis die Zechengesellschaften rund um die Fördertürme große Siedlungen bauten - die sogenannten Kolonien waren die Kerne der späteren Ortsteile Ebel und Eigen, Welheim und Batenbrock.

Mit dem Beginn des Bergbaus begannen auch die ersten Kämpfe der Bergarbeiter um bessere Arbeitsbedingungen und mehr Sicherheit unter Tage, für mehr Lohn.

1919 - das Jahr nach dem Ende des 1. Weltkrieges und der gescheiterten Novemberrevolution, das Geburtsjahr der Stadt Bottrop war auch das Geburtsjahr der Kommunistischen Partei Deutschlands in unserer Stadt. Ihre Mitglieder, zumeist Bergleute, waren konsequente Verfechter der Bergarbeiterforderungen.



Die „goldenen Zwanziger“ brachten die große Krise

1929

"Was haben die Erwerbslosen? HUNGER!" Das war einer der typischen Sprech-Chöre bei den Hungerdemonstrationen, als die "Goldenen Zwanziger"-Jahre mit der großen Wirtschaftskrise zu Ende gingen. Auch in Bottrop wurden viele Kumpel arbeitslos.

Die Kohlenbarone, wie die Zechenbesitzer im Volksmund hießen, führten ein strenges Regiment. Sie nutzten die Wirtschaftskrise, um widerspenstige Kumpels auf die Straße zu werfen und die noch in Arbeit und Brot stehenden Bergarbeiter mit der Peitsche der Angst um ihren Arbeitsplatz zu größeren Leistungen anzutreiben. Die Unzufriedenheit in der Arbeiterschaft wuchs in gleichem Maße, wie ihr sozialer Niedergang.

Die Kohlenbarone haben sehr früh mit Hitler und seiner Nazi-Partei geliebäugelt. Vom Hitlerregime erwarteten sie einen Aufschwung ihrer Gewinne und eine härtere Unterdrückung der Arbeiterschaft. Das ließen sie sich etwas kosten; mit einem festen Betrag vom Verkauf der Kohle finanzierten sie die NSDAP.

Die Bottroper Bevölkerung, vor allem die Bergarbeiter und ihre Familien, haben die Nazis früh durchschaut und sie kalt ablaufen lassen: Bei der Kommunalwahl 1929 erhielt die KPD 9.274 und die Nazis nur 380 Stimmen.

Bei der Reichstagswahl 1932 - mitten in der großen Wirtschaftskrise - machten die Bottroper Wähler die KPD mit 35 Prozent der Stimmen zur stärksten Partei. Es folgten die Zentrumspartei mit 32 Prozent, die SPD mit 9 Prozent und die NSDAP mit 13 v.H..

Auch in dieser Zeit bemühten sich Bottroper Kommunisten um die Aktionseinheit mit ihren sozialdemokratischen Kollegen sowie um Bündnisse mit parteilosen und christlichen Menschen, um der bereits erkennbaren Gefahren des Nazismus begegnen zu können.

Die Warnungen der KPD und ihr Angebot zur Zusammenarbeit wurden von führenden Politikern anderer Parteien als kommunistische Schwarzmalerei in den Wind geschlagen.

Unserer Stadt stand eine dunkle Zukunft bevor.

Die Nazi-Diktatur brachte den Kohlebaronen Nutzen

1939

Die Nazis hatten ihre Macht gegen den Willen der großen Mehrheit der Bottroper Bevölkerung auch in unserer Stadt errichtet. Die Kohlenbarone nutzten die Diktatur, die sie finanziert hatten. Mit der Lüge vom "Volk ohne Raum" wurde der II. Weltkrieg vorbereitet. Die Bergarbeiter waren nicht mehr arbeitslos, weil Kohle und Stahl die wichtigsten Träger der Rüstungsindustrie wurden - aber sie wurden rechtlos, ihre Arbeitsbedingungen verschärften sich in gleichem Maße, wie das Tempo der Kriegsvorbereitung zunahm und die Gewinne der Kohlenbarone anwuchsen.

Die Arbeiterbewegung wurde verfolgt. KPD, SPD und die Gewerkschaften waren verboten. Kommunisten wie Paul Aßmann und Fritz Szeglat, Sozialdemokraten wie Ernst Ender wurden in Zuchthäuser und Konzentrationslager gesperrt. Christliche Antifaschisten wurden verfolgt. Die jüdischen Bürger erlitten "Holocaust". Annähernd 50 Bottroper Demokraten - die meisten von ihnen waren Kommunisten - wurden von den Nazis ermordet. Die Bottroper "Ehrenbürgerschaft" für Hitler hinterließ in unserer Stadt blutige Spuren.

Der antifaschistische Widerstandskampf - vor allem gegen den II. Weltkrieg, den die Nazis vom Zaun gebrochen hatten - wurde während der ganzen Zeit der Herrschaft des Naziregimes in unserer Stadt geführt. Illegale Zeitungen und Flugschriften, welche die Schuld der Nazis und der hinter ihnen stehenden Großindustrie am Krieg und am Tod vieler Söhne unserer Stadt bloßlegte, wurden unter Einsatz des Lebens verfaßt, gedruckt und verteilt. Von den Nazis verfolgten Bürgern unserer Stadt wurde geholfen, mißhandelte "Fremdarbeiter", Verschleppte aus den von den Nazis beherrschten Nachbarländern wurden gepflegt und wo es möglich war, vor dem Zugriff der Nazis geschützt.

Durch den antifaschistischen Widerstandskampf haben sich viele Arbeiter Bottrops um unser Land verdient gemacht und dazu beigetragen, daß das Ansehen unseres Volkes in dieser finsternen Zeit nicht völlig ramponiert wurde.

Wiederaufbau - Bergleute als Retter der Nation

1949

Der II. Weltkrieg war zu Ende, das Hitlerregime geschlagen. Nahezu jede Bottroper Familie beweinte den Tod von Angehörigen; Opfer eines barbarischen Krieges, der den Rüstungsindustriellen die Taschen füllte und von unserem Volk hohe Blutopfer forderte. Unsere Stadt war zerstört. Die "Betriebsführer" und die Kohlenbarone hatten sich der Verantwortung für den Nazikrieg entzogen und waren untergetaucht.

In der Zeit des Wiederaufbaus erwiesen sich die Bergarbeiter als Retter aus höchster Not. Sie brachten auch ohne "Betriebsführer" die Zechen wieder in Gang. Auf allen Bottroper Schachtanlagen waren kommunistische Betriebsräte, wie Clemens Kraienhorst, Männer der ersten Stunde. Sie packten an, um die Karre wieder aus dem Dreck zu ziehen: Kohle für die frierende Bevölkerung und Kohle für den Aufbau der Industrie. Das war lange vor der Zeit, da mit Care-Paketen aus den USA, Menschen aus allen Teilen des Landes in den Bergbau des Reviers gelockt wurden.

In der ersten Stunde gab's Maisbrot und Malzkaffee; und davon noch zu wenig. Auf dem "schwarzen Markt" herrschte die "Butterwährung" (ein Pfund Butter 200 Mark) und die "Zigarettenwährung" (eine Zigarette aus Pfälzer Tabak 6 Mark; eine amerikanische Zigarette 8 bis 10 Mark). Die Menschen fuhren mit dem Fahrrad oder auf Zugdächern und Trittbrettern "hamstern".

In dieser Zeit packten Männer wie Clemens Kraienhorst an - damit die arbeitende Bevölkerung in einem demokratischen Deutschland, in sozialer Sicherheit und Freiheit leben konnte. Ihr Motto: "Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein."

Ihr Wunsch nach einer demokratischen Erneuerung blieb ein Wunschtraum: Unter dem Schutz der britischen Militärregierung krochen die Kohlenbarone wieder aus ihren Schlupfwinkeln, nahmen die Zechen wieder in Besitz und herrschten nach der Devise: Wieviel Gewinn bringen die Kumpel pro Mann und Schicht?

Die Bergbaukrise - eine Krise des Gewinnsystems

1959

Plötzlich, anscheinend über Nacht, geriet der Bergbau in eine Krise. Die Kohlen wurden zu Millionen Tonnen auf Halden gekippt. Die ersten "Feierschichten" mußten verfahren werden. Die ersten Pütts wurden dichtgemacht.

Arbeitslosigkeit, vorgezogene Rente, Umschulungen, weite Anmarschwege für Kumpel im besten Schaffensalter waren die Folgen.

Was war geschehen? War die Kohle überflüssig?

Die Kohlenbarone witterten das große Ölgeschäft und stiegen hemmungslos in dieses Geschäft ein. Wieder waren es Kommunisten, die das Spiel durchschauten. Clemens Kraienhorst sagte: "Mit Kampfpreisen für Erdöl soll die Kohle kaputtgemacht werden; und wenn die Zechen stillgelegt sind, dann dreht man den Ölhahn zu und wir müssen teuer bezahlen." Clemens Kraienhorst demonstrierte mit der bedrohten Rheinbaben-Belegschaft gegen das Zechensterben und forderte die "Erhaltung unserer nationalen Energiequelle." Die Bosse mit dem großen Geld setzten sich durch. Die Bundesregierung erleichterte ihnen mit Stilllegungsprämien die Schließung der Schachtanlagen.

Auch Rheinbaben mußte sterben. In Bottrop sank die Zahl der Bergbau-Arbeitsplätze von über 20.000 auf inzwischen 7.000.

Dann stellte sich sehr schnell heraus, daß die Warnung von Clemens Kraienhorst - die als kommunistische Schwarzmalerei in den Wind geschlagen worden war - bittere Wahrheit ist:

● Die großen Ölkonzerne wie Shell, Esso, BP, Texaco und Aral drehen den Ölhahn nach belieben zu. Aus den billigen Kampfpreisen von 1959, die zur Vernichtung vieler Schachtanlagen führten, machen sie die Wucherpreise für Heizöl und Benzin von heute.

Heute fordern schon viele Politiker das, was Clemens Kraienhorst schon vor 20 Jahren forderte.





Die Auflösung der Stadt konnte abgewendet werden

1969

"Bottrop - kein Fressen für Essen!" Zwischen dem 50. und 60. Geburtstag mußten die Bottroper um die Erhaltung ihrer Stadt kämpfen.

Städtezusammenschlüsse unter dem Stichwort Neugliederung wurden von der Landesregierung anvisiert. Unsere Stadt sollte aufhören, als selbständige Gemeinde zu existieren. Erst sollten Bottrop, Gladbeck und Kirchhellen zu Glabotki zusammengeschlossen werden. Das scheiterte am Widerstand der Gladbecker. Dann sollte Bottrop nach Essen eingemeindet werden.

Doch die Landesregierung hatte die Rechnung ohne die Bottroper Bevölkerung und die Solidarität der Nachbarstädte gemacht. Es hagelte Proteste, die Bevölkerung ging auf die Straße und demonstrierte für ihre Stadt. Mit Erfolg. Der öffentliche Druck reichte aus, um die Landesregierung zum Einlenken zu zwingen. Die Eingemeindung war abgewehrt - Bottrop blieb Bottrop.

In den Zeitabschnitt des 50. Geburtstages unserer Stadt fiel noch ein anderer Geburtstag: Die DKP konstituierte sich und in Bottrop wirkte wieder eine legale Kommunistische Partei.

1969 wählte die Bottroper Bevölkerung die DKP-Kandidaten Clemens Kraienhorst und Heinz Czymek in den Stadtrat. Die etablierten Rathausparteien hatten bereits bei der Zusammenlegung mit Gladbeck gehofft, die unbequemen DKP-Ratsherren wieder loszuwerden. Sie hatten sich verrechnet: Bei der notwendigen Kommunalwahl wählte die Arbeiterbevölkerung von Bottrop und Gladbeck vier DKP-Abgeordnete ins Rathaus. Es waren die Ratsherren Clemens Kraienhorst, Heinz Czymek, Franz Meichsner und Ferdi Kroll. Als nach dem Scheitern von Glabotki und der erfolgreichen Abwehr der Eingemeindung erneut eine Kommunalwahl notwendig wurde, zeigte sich, daß die Bevölkerung klar erkannt hatte, daß sich DKP-Abgeordnete im Rathaus auszahlen:

Sie verstärkte die DKP-Fraktion im Bottroper Rathaus um die Ratsherrin Irmgard Bobrzik auf fünf Abgeordnete. Die Gladbecker Bürger wählten drei DKP Abgeordnete in ihr Stadtparlament.



Manches wurde in Gang gebracht mit Hilfe der DKP

1979

In Bottrop ist viel getan worden. Wir sind die letzten, die das bestreiten würden. Die City wurde ausgebaut. Das Kulturzentrum im Quadrat entstand. Viele neue Schulen und Sporteinrichtungen wurden errichtet. Jedoch - in den Arbeiterwohngebieten liegt noch vieles im Argen. Und: Ohne die Treiberrolle der DKP wäre unsere Stadt um Glanzlichter ärmer.

Die DKP schuf durch ihr Wirken im Rat und die Einbeziehung der Bürger in Aktionen für ihre Interessen mehr Öffentlichkeit im Rathaus.

- Die DKP verhinderte das unkontrollierte Mausekeln und machte das Rathaus durchsichtiger. Die Bürger sehen nun, was drinnen vorgeht.
- Die DKP brachte in vielen Fällen den Gaul in Trab, zwang durch ihr Handeln im Rat und in außerparlamentarischen Aktionen andere Politiker, zum Nutzen der Bürger tätig zu werden.
- Die DKP setzte Maßstäbe für eine kinderfreundliche Politik. Durch beispielgebende Kinderferienaktionen, Kinderfeste an zahlreichen Plätzen der Stadt und den Einsatz des Spielmobils der DKP wurde das "Herz für die Kinder" entdeckt.
- Zunächst plante die Ratsmehrheit aus SPD und CDU einen Rathausneubau. Erst durch den öffentlichen Druck der Bevölkerung, den die DKP förderte, wurde der Bau der Stadthalle vorgezogen; der Rohbau ist Zeugnis.
- Der viel zu spät in Angriff genommene Generalplan für die Entwicklung der Stadt sah zunächst nur den Ausbau nach Norden vor. Die DKP wandte sich scharf dagegen, den Süden der Stadt abzuschreiben und durch Bergehalden und Industrieansiedlungen zu liquidieren. Die SPD-Fraktion berücksichtigte diese Kritik und sicherte ein größeres Sanierungsprogramm für den Süden vor.

Unsere Stadt ist an vielen Punkten durch Volksparks und Grünflächen reizvoller geworden.

Alles das ist nicht zuletzt auf das Engagement der DKP und der Bürger zurückzuführen und wir können ohne falsche Bescheidenheit sagen: Wir tun mehr für unsere Stadt!